

Franz Fanon: Die Verdammten dieser Erde

1.0

Mit Hilfe von Bajonetten und Kanonen wurde der Kolonisierte geschafft und wird er jetzt ausgebeutet. Die Dekolonisation schöpft aus dem Kolonisierten einen Menschen. Ihre Minimalforderung kann so zusammengefasst werden: Die ersten werden die letzten sein. Diese Minimalforderung kann nur durch einen entscheidenden und tödlichen Zusammenstoß der beiden Protagonisten verwirklicht werden. Die Dekolonisation ist ein Phänomen der Gewalt und kann nicht das Resultat einer magischen Operation, eines natürlichen Erdstosses oder einer friedlichen Uebereinkunft sein. Die Notwendigkeit dieser Veränderung existiert im Rohzustand, Übermächtig und zwingend, im Bewusstsein und im Leben der kolonisierten Männer und Frauen.

2.0 psychiatrische Aspekte

2.1 beobachtete Phänomene

Der Algerier ist faul und arbeitsunwillig. Er tötet häufig, aus einem nichtigen Anlass, mit Grausamkeit. Bei einem Melancholiker ist normalerweise mit einem Selbstmord zu rechnen, der algerische Melancholiker dagegen tötet.

2.2 Erklärungen der Schulen

Die Hirnrinde des Algeriers ist unterentwickelt, er ist geistig debil. Er ist ein geborener Faulenzer, geborener Lügner, ein geborener Dieb, ein geborener Verbrecher. Er ist gewalttätig von seiner Erblage her. Es ist ihm unmöglich sich einer Selbstdisziplin zu unterwerfen, seine Triebe zu kanalisieren, der Algerier ist von Geburt an triebhaft.

2.21 Folgerungen und Konsequenzen aus 2.2 des Kolonialherrn

Im Biologieunterricht an den Universitäten wird die Theorie von der Minderwertigkeit des Algeriers solange gepaukt bis der Algerier sie selbst glaubt. Das Zögern des Kolonisators, dem Eingeborenen eine Verantwortung zu übertragen, ist kein Rassismus oder Paternalismus, sondern beruht ganz einfach auf wissenschaftlicher Einschätzung der biologisch begrenzten Möglichkeiten des Kolonisierten. Man muss diesen Naturwesen, die den Gesetzen ihrer Natur blind gehorchen, unerbittliche Behörden entgegensetzen. Man muss die Natur zähmen und nicht überzeugen.

2.3 Erläuterungen Fanons

Wenn die schädlichen Reizungen zu stark werden, brechen die Abwehrkräfte der Kolonisierten zusammen, sie finden sich dann in beträchtlicher Anzahl in den psychiatrischen Kliniken wieder. Auch der Befreiungskrieg kann ein günstiger Nährboden für das Ausbrechen psychiatrischer Störungen sein. Beispiele zeigen, dass unsere Handlungen niemals aufhören uns zu verfolgen.

Die einzige Perspektive des Kolonisierten ist der immer mehr zusammenschrumpfende Magen (7/3). Der Kampf um ein Kilo Hirse wird zu einem Existenzkampf. An wen soll man sich halten? Der Franzose sitzt im Flachland, im Gebirge gibt es nur Algerier, man stösst auf sich selbst. Hier ist der Kern des Selbsthasses, der die Rassenkonflikte in den Gesellschaften mit Rassentrennung kennzeichnet. Jede Kolonie hat die Tendenz, ein riesiger Hühnerhof, ein riesiges Konzentrationslager zu werden, wo nur das Gesetz des Messers gilt.

Der nationale Kampf scheint die angestaute Wut kanalisiert, alle affektiven oder emotionalen Regungen (3.02) "nationalisiert" zu haben. Wenn die Nation in ihrer Gesamtheit aufbricht, dann ist der neue Mensch nicht ein nachträgliches Erzeugnis dieser Nation, er existiert schon mit ihr, entwickelt sich mit ihr, siegt mit ihr. Man darf also nicht darauf warten, dass die Nation den neuen Menschen hervorbringt; auch erklärt diese dialektische Notwendigkeit die Ablehnung von angepassten Kolonisierungen oder oberflächlichen Reformen.

3.0 koloniale Situation

3.04
Gewalt

Während sich in den kapitalistischen Ländern zwischen die Ausgebeuteten und die Macht eine Schar von Prdigern und Morallehrern schiebt, die für Desorientierung sorgt, benutzt der Agent der Macht in den kolonisierten Ländern die Sprache der reinen Gewalt. Der Agent trägt die Gewalt in die Häuser und in die Gehirne der Kolonisierten. Die untätige und oft analphabetische Jugend der Städte wird mit den Spielern verdorben, die für die kapitalistischen Länder geschaffen wurden, wo der soziale Kontext einen Schutzwall gegen die verderblichen Einflüsse bildet. Die Jugend eines unterentwickelten Landes ist oft eine untätige Jugend. Man muss sie zunächst beschäftigen.

3.02
Bauern

In den Kolonialländern ist nur die Bauernschaft revolutionär. Sie hat nichts zu verlieren und alles zu gewinnen. Sie empfindet, dass der Kolonialismus die Gewalt im Naturzustand ist, der sich nur einer grösseren Gewalt beugt.

3.03
Schutz-
reaktionen

Das kolonisierte Volk sieht sich auf einen Komplex von Individuen reduziert, die ihre Rechtfertigung allein in der Anwesenheit des Kolonisators haben. Der Zahl setzt der Kolonialherr seine Stärke entgegen. Die letzte Zuflucht des Kolonisierten besteht darin, seine Würde gegenüber seinesgleichen zu verteidigen. Auch mit Hilfe der Religion gelingt es dem Kolonisierten dem Kolonialherrn zu vergessen. Aus den schreckenerregenden Mythen der unterentwickelten Gesellschaft leitet der Kolonisierte Hemmungen und Verbote ab, die seine Aggressivität eindämmen: das koloniale Problem löst sich in einem dauernden Geisterkampf von selber auf. Das Problem ist nicht der Kolonialherr, sondern die Geister. Wir können das affektive Leben des Kolonisierten sich in mehr oder weniger ekstatischen Tänzen erschöpfen sehen. Die bösen Säfte ergiessen sich, donnernd wie Lavamassen. Nachdem er sich jahrelang dem Irrealen, den erstaunlichsten Phantasmen hingegeben hat, geht der Kolonisierte endlich, das Maschinengewehr in der Hand, gegen die einzigen Kräfte vor, die ihm sein Sein streitig gemacht haben: die des Kolonialismus.

3.04 Verhältnis zum Kolonialherr

Der Kolonialherr ist das alleinige Subjekt der Geschichte; Wenn wir weggehen ist alles verloren. Schwerfällige Wesen stehen ihm gegenüber. Als erstes lernt der Eingeborene, auf seinem Platz zu bleiben, die Grenzen nicht zu überschreiten. Die Welt des Kolonialherrn erscheint ihm aber nicht als Hölle, sondern als Paradies. Seine Aggressivität wird der Kolonisierte zunächst gegen Seinesgleichen richten, aber er wartet geduldig, dass der Kolonialherr in seiner Wachsamkeit nachlasse, um sich auf ihn zu stürzen. Aber die ökonomischen Unterschiede können nicht darüber hinwegtäuschen, dass die herrschende Art zunächst die der Nicht-Autochthonen, die Art der "Andern" ist. Der Kolonialherr schränkt den Lebensraum des Kolonisierten aber nicht nur physisch ein, sondern er macht ihn zu einer Art Quintessenz des Bösen, zur konstitutuellen Verderbtheit (2.2 und 2.21). Die Kirche ist eine Kirche der Weissen.

Die koloniale Situation auflösen heisst nicht, Uebergänge zwischen der von den Kolonisierten und der von den Kolonialherren bewohnten Zonen einzurichten, sondern eine vernichten.

3.05 Parteien

Die nationalistischen politischen Parteien setzen sich hauptsächlich aus Kolonisierten zusammen, die durch die Kolonialmacht begünstigt sind. Es entsteht leicht eine Klasse von individuell befreiten Sklaven, von Freigelassenen. Die Aktivitäten dieser Parteien erschöpfen sich, solange die Kolonialmacht herrscht, im Wahlkampfbetrieb und in der ununterbrochenen Beteuerungen der westlichen Werte. Die Bauernschaft wird von ihrer Propaganda systematisch vernachlässigt.

4. Befreiungskrieg

Der Kolonisierte entdeckt, dass er gleich viel Wert ist wie der Kolonialherr, dass er Mensch ist. Die Dekolonisation vereinigt die zerspaltene Welt, indem sie ihre Heterogenität aufhebt, und sie auf der Basis der Nation, manchmal der Rasse, zusammenschliesst. Durch den Kampf wird der Kolonisierte zum Menschen. Ob Dekolonisation stattgefunden hat oder nicht entscheidet sich daran ob das geforderte Minimum erfüllt worden ist: Sind die Letzten die ersten geworden. Moralist sein heisst für den Kolonisierten: den Dünkel des Kolonialherrn zum Schweigen bringen, seine offene Gewalt brechen, mit einem Wort: ihn von der Bildfläche zu vertreiben.

4.1 Wie kommt es zum Kampf

Die Politiker, die das Wort ergreifen oder in den nationalistischen Zeitungen schreiben, lassen das Volk träumen. Sie umgeben den Umsturz, führen jedoch gefährliche Umsturzfermente in das Bewusstsein der Hörer und Leser ein. Bestimmte Episoden aus der Leben des Kollektivs dienen dem Volk dazu, seine revolutionäre Leistungsfähigkeit zu wahren. Die grossen Figuren des kolonisierten Volkes sind immer die, die den Widerstand gegen die Invasion geleitet haben, wenn ihr Andenken zu neuem Leben erwacht, ist das ein Zeichen dafür, dass das Volk wieder dabei ist aufzubrechen. Jede gewaltsame Aktion, die Erfolg hatte, spielt eine nicht nur informative, sondern auch eine operative Rolle für den Kolonisierten. Der Kolonialherr bemerkt diese atmosphärische Gewalt, die als Drohung über ihm schwebt. Zuerst schlagen die isolierten Landwirte Alarm, der Kolonialherr fährt mit riesigen Machtdemonstrationen auf. In dieser Situation löst ein belangloser Vorfall den blutigen Kampf aus.

Für die Stammeshäuptlinge und die anderen Nutzniesser der mittelalterlichen Feudalherrschaft ist der Feind nicht die Kolonialmacht, sondern die Modernisten, die die autochthone Gesellschaft auseinanderreißen, und der Feudalschicht dadurch ihr Brot nimmt. Der Kolonialist mobilisiert die Bergbewohner gegen die Städte, diese Zerspaltung des Volkes geschickt ausnützend. Die ländlichen Massen, die sich in der Defensive befinden, werden durch Unterdrückungsaktionen, oder Nachrichten von ihnen, in Todesschrecken versetzt, stellen sich der Kolonialmacht entschlossen entgegen, der aufstand beginnt.

4.2 der bewaffnete Aufstand

Das einmal entfachte Feuer verbreitet sich wie eine Epidemie über das ganze Land. Panzer und Flugzeuge kehren nur mit geringen Erfolgen zurück. Weil der Kolonialherr sich in den Städten befindet, beschliessen die Führer des Aufstandes den Krieg in die Städte zu tragen. Das geschieht am ehesten durch das Lumpenproletariat

das sich an den Stadträndern angesammelt hat, aber noch keinen Knochen gefunden hat, den es abnagen könnte. Es verursacht die Jugendkriminalität in den kolonisierten Ländern. Diese Beschäftigungslosen und Deklassierten werden durch die militante und entschlossene Aktion auf dem Weg der Nation zurückfinden. Die Unterdrücker verzetteln ihre Kräfte, weil der Aufstand in den Städten begonnen hat. Die Initiative der Kolonisierten ist lokalisiert. Sie gehorcht einer einfachen Lehre: die Nation soll leben. Krieg führen und Politik machen sind ein und dasselbe. Der nationale Kreis vergrössert sich.

Aber jetzt reorganisieren sich die nationalen Kräfte. Das jetzt-und-hier-sofort-siegen-wollen entpuppt sich als undurchführbar. Der einfache Selbsterhaltungstrieb zeigt eine beweglichere, flexiblere Haltung. Der Kampf ist mehr dort wo man ist, sondern dort wo man hingeht: Guerilla. Die Führer verwandeln die spontane Erhebung in einen revolutionären Krieg. Der Feind verbindet seine brutale Unterdrückungspolitik im passenden Augenblick mit grossen Entspannungsgesten, Spaltungsmanövern und der "psychologischen Aktion". Wenn nicht der nationale Kampf das Lumpenproletariat für seine Aktion gewinnt, benutzt es jetzt der Kolonialherr. Die Einmütigkeit beginnt abzubrockeln. Der Erfolg setzt klare Ziele und Volksaufklärung voraus: die Politisierung der Massen wird als historische Notwendigkeit erkannt (Politisierung: 6.2).

4.3 warum siegen die kolonisierten Massen?
Ohne entscheidende Machtmittel beginnt das Volk seinen Befreiungskampf. Die Guerilla-Taktik hat zur Erkenntnis geführt, dass es im Bereich der Gewalt nicht nur auf die Verteilung der Instrumente ankommt. Aber auch dieses Instrument würde den Kolonisierten nicht zum Sieg führen, wenn die Kolonie nicht ein Markt des Mutterlandes bleiben müsste. Die militärische Lösung ist für den Kolonialisator keine Lösung, weil es heute nicht auf die politischen Einflusszonen ankommt, sondern auf die wirtschaftlichen. Auch ist heute kein Mutterland in der Lage die einzige wirksame Kampfform zu wählen: die fortgesetzte Stationierung einer starken Besatzungsmacht, da seine Armee sein eigenes Regime schützen muss. Die hartnäckigen Befreiungsbewegungen bringen nur das Wirtschaftsleben der Kolonie aus dem Gleichgewicht, gefährden das Mutterland aber nicht ernsthaft. Entscheidend ist die Angst des Westens vor der sozialistischen Propaganda. Diese Angst lässt einem auch glauben, der ganze Befreiungskrieg sei von aussen (Moskau) gesteuert und daher kommt auch der Versuch den subversiven Krieg umzukehren. Ein weiterer Faktor ist das Weltgewissen, das langsam beginnt, einen Druck auszuüben.

Der Reichtum der imperialistischen Ländern ist auch unser Reichtum, man ist der 3. Welt etwas schuldig. Aber nach der Unabhängigkeit werden die Kapitalien aus der ehemaligen Kolonie zurückgezogen. Firmen die investieren wollen, stellen dafür unannehmbare oder irrealer Bedingungen. Nur wenige Länder erfüllen diese Forderungen. Die Kapitalien bleiben mangels sicherer Absatzmärkte in Europa blockiert. Das Kapital zirkuliert fast nicht mehr. Europa erstickt an seinem Ueberfluss. Dieser Prozess wird beschleunigt, wenn die unterentwickelten Völker beschliessen eine autarke Kollektivwirtschaft aufzubauen. Das europäische Proletariat wird arbeitslos und revoltieren. Das kolossale Werk, den Menschen, den ganzen Menschen zur Welt zu bringen, wird nur mit der Hilfe der europäischen Massen gelingen.

4.4 Funktion der Gewalt

Sobald der Kolonisierte die Gegengewalt wählt, ergibt sich ein Teufelskreis der Gewalt. Von einem bestimmten Punkt an gibt es kein zurück mehr. Dieses Volk, dem man immer gesagt hat, dass es nur die Sprache der Gewalt versteht, beschliesst, sich durch Gewalt auszudrücken. Einer Argumentation des Kolonialherrn, die das zahlenmäßige Verschwinden des Kolonisierten vorsieht, antwortet der Kolonisierte mit einer analogen Argumentation. Das kolonisierte Volk erlebt, dass die Gewalt, weil sie seine einzige Arbeit darstellt, positive und aufbauende Züge annimmt. Die Gewalt wird als ideale Vermittlung verstanden. Der kolonisierte Mensch befreit sich in ~~der~~^{der Gewalt} und durch sie. Arbeiten heisst, an Tod des Kolonialherrn arbeiten. Ein Bismarckmittel wird in Blut und Korn geschaffen, dass die 2. Phase, die Bildung einer Nation erleichtert. Auf individueller Ebene wirkt die Gewalt entgiftend, und sie hebt das Volk auf die Höhe seiner anführer. Gestern noch ohne jede Verantwortung wollen sie heute alles verstehen und über alles entscheiden.

5. die nationale Bourgeoisie

Wenn die Dekolonisation in Gebieten stattfindet, die nicht genügend vom Befreiungskampf aufgerüttelt worden sind, finden wir die Intellektuellen als gerissene und verschlagene Ausbeuter wieder. In der Phase der ökonomischen Dürre ruft der Erfolg ihrer Plünderungen schnell die Wut und die Gewalt des Volkes hervor.

5.1 wie kommt die nationale Bourgeoisie zur Herrschaft

Die vom Kolonialismus begünstigte Klasse versucht auf friedlichem Weg die Unabhängigkeit zu erreichen. Spätestens wenn sie entdecken dass die Massen alles zu zerstören drohen machen sie sich zum Vortrupp der Verhandlungen und des Kompromisses. Weil die Bewaffnung des Kolonialherrn einen viel zu grossen Platz in ihren Hirnen einnimmt betrachten sie jeden bewaffneten Aufstand als Selbstmordversuch. Sie brechen erst als Verlierer auf. Wenn es zum bewaffneten Aufstand kommt macht sich die nationale Bourgeoisie zum Gesprächspartner des Kolonisators, erhält die Unabhängigkeit, und sie stellt dafür die alte Ordnung wieder her. Wenn sich keine Partei wirklich durchgesetzt hat, bringt der Kolonialherr eine an die Macht, die verfolgten Parteien ziehen sich aufs Land zurück und benützen die ländlichen Massen für ihre Machtpläne. Die Länder bekommen zwar die Unabhängigkeit, die wirtschaftliche Abhängigkeit aber bleibt bestehen. Die nationalistischen Parteien beuten jetzt die Massen aus, anstelle des Kolonialherrn.

5.2 die Herrschaft der nationalen Bourgeoisie

Die Bourgeoisie der unterentwickelten Länder ist ohne Industrielle und Finanzleute; nicht ihr Kapital arbeitet, sondern ihr Geschäftssinn. Ihre Berufung wäre, sich zum Vorkämpfer der Revolution zu machen, aber sie macht sich meistens zum Geschäftsvertreter der westlichen Bourgeoisien. Die nationalen Grundbesitzer verschärfen und legitimieren die Ausbeutung der Landarbeiter, aber die Landbourgeoisie weigert sich das geringste Risiko einzugehen.

Wenn die Europäer die Habsucht der Intellektuellen und der Geschäftsbourgeoisie der jungen Nation beschränken, dann sehen die Volksmassen der Städte die Konkurrenz hauptsächlich in Afrikanern einer anderen Nation. Die Bourgeoisie wird immer rassistischer, das Proletariat der Städte ahmt sie nach. Vom Nationalismus wird zum Ultra-Nationalismus, zum Chauvinismus, zum Rassismus übergegangen. Die nationale Bourgeoisie führt eine äusserst schädliche rassistische Philosophie ein, bis zur Vorstellung, der Schwarze sei für Logik und Wissenschaft unerreichbar.

Diktatur wird als notwendig betrachtet. Sie symbolisiert aber in Wirklichkeit die Entschlossenheit der bürgerlichen Kaste, das unterentwickelte Land erst mit der Unterstützung des Volkes, aber bald gegen es zu regieren. Eine starke Bourgeoisie vertritt demokratische Ideen mit universalisierendem Anspruch. Die Bourgeoisien der 3. Welt aber müssen der gemeinsamen Anstrengung der Massen die Dummheit, den Hunger und die Unmenschlichkeit zu besiegen, den Weg versperren, da sie ihre Privilegien gefährden würde. Die Bourgeoisie wählt die Einheitspartei. Sie schafft einen Staat, der den Bürger nicht beruhigt, sondern beunruhigt. Die ersten Ansätze von Oppositionsparteien werden mit Stockschlägen und Steinwürfen vernichtet.

Die Partei dient als Barometer, als Nachrichtendienst. In Gegenwart eines Parteimitglieds schweigt das Volk. Die Stammestümelei der Regierungsgewalt hat natürlich Regionalismus und Separatismus zur Folge. Die Verwaltungsorgane schwellen an, nicht weil sie sich entwickeln und differenzieren, sondern weil neue Vettern und neue Militanten auf einen Posten warten und hoffen in die Staatsmaschinerie einzudringen. Die ländlichen Orte sind verlassen, die nicht unterstützten ländlichen Massen strömen in die Vorstädte: das Lumpenproletariat wächst übermäßig an.

5.21 der Führer

Der Führer, gestützt auf seinen Ruf und seine Vergangenheit, bildet eine Schutzwand zwischen dem Volk und der habgierigen Bourgeoisie. Er ist die moralische Macht die der nationalen Bourgeoisie erlaubt sich zu bereichern. Er trägt dazu bei, den Bewusstseinsprozess des Volkes zu bremsen. Die Partei dient nur noch dazu, das Volk zu lähmen. Sie unterstützt die Ausbeutung. Der Produktionsprozess des jungen Staates versackt unaufhaltsam in der neokolonialistischen Struktur. Die ehemalige Kolonialmacht vermehrt die Forderungen, häuft Konzessionen und Garantien na und trifft immer weniger Vorkehrungen, um die Abhängigkeit, in der sie die nationale Macht hält, zu verschleiern. Die Partei hat die parlamentarische Phase übersprungen und entscheidet sich für eine Diktatur nationalsozialistischen Typs. Die ausländisch ausgebildete und beratene Armee wird zur unentbehrlichen Stütze einer systematischen Unterdrückung, die Skandale haufen sich. Die bürgerliche Kaste, die ihre Macht hauptsächlich aus den mit der ehemaligen Kolonialmacht geschlossenen Abkommen gewinnt, ist weder eine voll organisierte, mächtige Bourgeoisie noch vermag sie eine Kastenhomogenität zu erzeugen. Nicht ihr Geld, sondern ihr Geschäftssinn arbeitet.

5.22 Gewerkschaften

Die im Kampf entstanden, nationalen Gewerkschaften agieren nicht zur Verbesserung des Loses der Arbeiter, da sie sich damit die Feindschaft der völlig mittellosen ländlichen Massen zuziehen würden. Weil die Arbeiter zu den privilegierten gehören, haben diese Gewerkschaften keine Beziehungen zu den Bauern. Das Programm der Gewerkschaften ist vor allem ein politisches und nationales, sie sind als Kandidaten für die Regierungsmacht anzusehen.

5.23 Neutralismus

Der Neutralismus erlaubt den Entwicklungsländern zwar, Spenden von beiden Seiten zu erhalten, gestattet aber keiner Seite so zu helfen wie es nötig wäre. Man versteht den Unabhängigkeitswillen der Führer nicht, der sich konkret in der Politik manifestiert und in keinem Verhältnis zu den vorhandenen Mitteln steht. Aber man reisst

sich um die politischen Führer. Der Bürger der 3. Welt ist in seinem Verhalten unerschrocken und zeigt einen fast hieratischen Stolz. Der Wille, der keine Grenzen kennt und sich oft zu weltweiten Machträumen übersteigert, gehört zu den grundlegenden Merkmalen der unterentwickelten Länder.

5.3 wie kommt es zum Kampf gegen die nationale Bourgeoisie Die Atmosphäre der Gewalt, die einst die koloniale Situation geprägt hat, beherrscht auch das Leben der neuen Staaten. Die 3. Welt steht im Weltmachtkampf nicht abseits, sondern sie ist das Sturmzentrum. Der Kampf zwischen Kapitalismus und Sozialismus geben der lokalsten Forderung eine universelle Dimension.

Die wirklichen Revolutionäre scheitern in den nationalistischen Parteien, und während jene sich immer mehr den Kolonialisten angleichen, werden die unbelehrbaren Elemente immer härter verfolgt. Wenn diese Leute, statt in den Städten mit der Polizei verstecken zu spielen, sich in die bäuerlichen Massen, für die sich mit der Unabhängigkeit wie für 95% der Nation nichts geändert hat, integrieren, gehen sie beim Volk in die Schule und geben ihm gleichzeitig eine politische und militärische Ausbildung. Sie finden ein grosszügiges, opferwilliges, hingabebereites, ungeduldiges und stolzes Volk. Der Kampf beginnt.

Wenn die nationale Bourgeoisie zu herrschen beginnt, sieht man die Richtigkeit der Position von Militanten, die während des Befreiungskampfes von der Regierung verlagten eine Theorie auszuarbeiten, Ziele festzulegen, ein Programm aufzustellen. Die in einer Partei organisierten wachen Massen müssen die nationale Bourgeoisie den Weg versperren, das heisst einerseits, die dramatischen Lösungen der ersten Periode der Unabhängigkeit, die Missgeschicke der nationalen Einheit, den Verfall der Sitten, die Korruption, die wirtschaftliche Regression, das antidemokratische auf Gewalt beruhende Regime zu beseitigen, andererseits das einzige Mittel wählen um vorwärts zu kommen.

6 Bewusstsein des Kolonisierten

6.1 im Kampf

Der Kolonialherr vertiert den Kolonialisten einerseits, andererseits bietet er ihm sichere Worte an, und erklärt ihm bis zum Ueberdruß, dass Dekolonisation nicht Regression bedeuten dürfe. Diese Worte können sich aber nur durch Gewalt behaupten und in der Dekolonisationsperiode macht sich die kolonisierte Masse darüber lustig, beschimpft und bespuckt sie. Diese Worte, die die Seele zu adlen schienen, erweisen sich als unbrauchbar, weil sie nicht den konkreten Kampf betreffen, in den das Volk eingetreten ist.

Während des Befreiungskampfes ist die Angelegenheit jedes einzelnen die Angelegenheit aller, weil faktisch alle vor den Söldnern entdeckt, als massakriert, oder alle gerettet werden. Sein Berechnung, sein Verstummen, seine Hintergedanken und seine Geheimniskrümerei, all das gilt der Intellektuelle auf, je mehr er ins Volk eintaucht. Man kann sagen, die Gemeinschaft siegesehen auf dieser Stufe, sie erzeuge ihre eigene Aufklärung, ihre eigene Vernunft. Der eigensinnige, scheinbar beschränkte, enge Aspekt des Volkes ist letztlich das umfassendste und wirksamste Operationsmodell: was tun, um das Land und das Brot zu bekommen?

Innerhalb des Volkes ist die Wahrheit von jeher etwas Einheimisches. Wahr ist, was die Auflösung des Kolonialregimes vorantreibt, was das Entstehen der Nation begünstigt. Der Theoretiker von Eingeborenen als absolutem Übel antwortet die Theorie vom Kolonialherrn als absolutem Übel.

6.2 Politisierung

Man kann nur vorwärtskommen, wenn man das Volk politisiert. Das heisst nicht die Massen entzündigen, sondern sie erwachen lassen. Volksführer gibt es heute nicht mehr, weil die Völker keine Herden mehr sind und nicht geführt zu werden brauchen. Wir müssen das Volk in die Höhe heben, das Gehirn des Volkes erweitern, es anfüllen, differenzieren, menschlich machen.

Die Massen politisieren heisst nicht ihnen periodisch eine grosse politische Rede halten. Politisieren heisst: den Geist öffnen, den Geist wecken, den Geist in die Welt setzen, jedem Staatsbürger die Nation vergegenwärtigen, aus der Erfahrung der Nation die Erfahrung jedes Staatsbürgers machen. Im Grunde muss man eine Konzeption vom Menschen, eine Konzeption von der Zukunft der Menschheit haben. Die Nation existiert nirgends, wenn nicht in einem von der revolutionären Führung ausgearbeiteten Programm, das in vollem Bewusstsein und mit Begeisterung von den Massen übernommen wird.

Wenn der Nationalismus nicht erklärt, bereichert und vertieft wird, wenn er sich nicht sehr rasch in politisches und soziales Bewusstsein, in Humanismus verwandelt, dann führt er in eine Sackgasse. Der Rassismus kann keinen Befreiungskrieg unterhalten. Durch Entspannungsaktionen des Kolonialherrn wird der Hass entschärft. Der Kolonisierte läuft Gefahr, sich jeden Augenblick durch irgendeine Konzession entwaffnen zu lassen. Um dem Volk klar zu machen, dass es selbst diese Konzessionen macht, nicht der Kolonialherr, dass die Gefahr besteht sich wieder unterjochen zu lassen, wenn auch auf diskretere Art, braucht es eine gewisse Organisation. Der politische Komissar erklärt dem Volk, dass es von einem undifferenzierten und allgemeinen Nationalismus zu einem sozialen und wirtschaftlichen Bewusstsein übergehen muss. Es erkennt, dass es, während es der Kolonialmacht die Stirn bietet, einen neuen Ausbeutungsapparat aufbaut, dass man die Rasse nicht als Qualitätszeugnis verstehen darf. Der pauschale Hass gegenüber der fremden Bevölkerung wird entwaffnet. Die Führung offenbart ihre Stärke, indem sie die Fehler verurteilt und daraus lernt. Eine neue, nationale und revolutionäre Politik entsteht. Diese neue Realität, existiert nur durch die Aktion. Nur die vom Volk ausgeübte Gewalt, die von der Führung organisierte und aufgeklärte Gewalt ermöglicht es den Massen, die gesellschaftliche Realität zu entziffern, und gibt ihnen den Schlüssel dazu.

6.3 der ganze Mensch

Die Massen müssen wissen, dass die Regierung und die Partei in ihrem Dienst stehen. Eine wirkliche Partei ist für das Volk ein Organismus mit dem es seine Autorität und seinen Willen durchsetzt, nur mit ihr kann man den Verstand der Bewohner eines Landes entwickeln. Sie muss bis zum äussersten dezentralisiert sein. Man muss die Hauptstadt entsakralisieren. Von der Basis steigen die Kräfte auf, die der Führung Dynamik geben und es ihr dialektisch ermöglichen, einen neuen Sprung zu verwirklichen. Der kollektive Kampf setzt eine kollektive Verantwortung an der Basis und eine kolligiale Verantwortung an der Spitze voraus. Der Erfolg der angenommenen Entscheidung hängt von dem koordinierten und bewussten Engagement des gesamten Volkes ab. Man kann dem Volk alles erklären, wenn man es wirklich will. Die "verlorene" Zeit des Erklärens und Vermenschlichens der Arbeit wird bei der Ausführung eingeholt. Je mehr das Volk versteht, desto wachsamer wird es, desto

klarer sieht es, dass letztlich alles von ihm abhängt. Man braucht eine Basis, Zellen, die Inhalt und Dynamik vermitteln. In der Phase des nationalen Aufbaus muss jeder Staatsbürger in seiner konkreten Tätigkeit fortfahren, sich der Gesamtheit der Nation anzuschließen, die dialektische Wahrheit der Nation zu verkörpern, hier und jetzt den Sieg des totalen Menschen zu wollen. Wenn man das Volk zur Führung des Landes auffordert, beschleunigt es die Bewegung. Die Beamten und Techniker dürfen nicht in die Diagramme und Statistiken, sie müssen in den Körper des Volkes eindringen.

Die Armee ist niemals eine Kriegsschule, sondern eine Staatsbürgerschule; ein politischer Schmelzofen. Ein Ingenieur ist der Nation tausendmal nützlicher und unentbehrlicher als ein Offizier. Im Kriegsfall kämpft oder arbeitet die ganze Nation.

Die unterentwickelten Länder müssen alles daransetzen, Werte, Methoden und Lebensformen zu entwickeln, die ihnen eigentümlich sind. Die Wahl eines sozialistischen Regimes, das sich an das ganze Volk wendet und das auf dem Prinzip beruht, dass der Mensch das kostbarste Gut ist, wird es uns ermöglichen, schneller und einträchtiger voranzuschreiten.

7 Rückeroberungsversuch der Kolonialherren

7.1 wirtschaftlich

Der Kolonialismus hat fast niemals ein Land als Ganzes ausgebeutet. Sobald die Unabhängigkeit erreicht ist, weigern sich die Nationalen der wohlhabenden Gebiete die anderen Nationalen mitzuernähren. Die nationale Front, die den Kolonialismus vertrieben hatte, bricht auseinander und muss ihre Niederlage schlucken.

Nach der Unabhängigkeit wird der Kolonialismus seine Kapitalien und seine Techniker zurückziehen und den jungen Staat ökonomischen Pressionen aussetzen. Länder, die diese Kraftprobe zurückweisen, verwandeln sich in ein wirtschaftlich abhängiges Land. Um unsere spezifischen Lebensformen zu entwickeln, brauchen wir mehr als unsere Arbeitskraft, wir brauchen Kapitalien, Techniker etc. Das Kolonialregime hat gewisse Handelsverbindungen auskristallisiert, und man ist bei Gefahr einer Katastrophe gezwungen, sie beizubehalten. Wir glauben, dass die kolossalen Anstrengungen einiger unterentwickelter Länder, nicht die erhofften Resultate haben werden.

In der ersten Phase des nationalen Kampfes versuchte der Kolonialismus den nationalen Anspruch zu entschärfen, indem er konzedierte. Aber er musste erkennen, dass es ihm nicht möglich ist, ein wirtschaftlich-soziales Reformprogramm zu verwirklichen, das die Bestrebungen der kolonisierten Massen befriedigt hätte.

7.2 subversive Methoden

Die städtischen Führer misstrauen den ländlichen Massen. Es gibt keine Ansteckung der ländlichen Bewegung durch die städtische. Die Gräben zwischen den verschiedenen Schichten der Nation vertiefen sich noch. Der Kolonialherr, diese Situation ausnützend, versucht die Einheitspartei in der Arithmetik der Tendenzen zu ertränken, indem er aus Stämmen etc. Parteien organisiert. Der Kolonialherr versucht den Einheitswill zu brechen indem er afrikanische Völker mobilisiert, geistig Rivalitäten offenbart und Afrikaner gegeneinander aufhetzt.

8 die nationale Kultur

8.1 der kol. Intellektuelle beweist, dass er die weisse Kultur assimiliert hat

8.11 Aktivitäten des Kolonialherrn

Der Kolonialismus versucht die autochthone Kultur abzuwerten und zu negieren und behauptet immer wieder, dass der Neger ein Wilder sei. Während dieser Periode gibt er sich nicht mit der objektiven Nichtexistenz der unterdrückten Nation und Kultur zufrieden. Er macht alle Anstrengungen, um den Kolonisierten dazu zu bringen, die Kinderwertigkeit seiner in instinktive Verhaltensweisen abgesunkenen Kultur einzugestehen, die Unwirklichkeit seiner Nation zuzugeben und, im Aussersten Fall, den unorganisierten und unvollendeten Charakter seiner eigenen biologischen Struktur.

8.12 Reaktionen

Während die Massen der kolonialen Situation die heterogensten Traditionen entgegenstellen, während sich der handwerkliche Stil in einem immer stereotyperen Formalismus verfestigt, stürzt sich der Intellektuelle frenetisch in die krampfhafteste Aneignung der Kultur des Okkupanten. Nach ein oder zwei Jahrhunderten der Ausbeutung ist die nationale Kultur unbeweglich, unschöpferisch, steril. Die Verneinung der Kultur, die Verachtung motorischer oder emotionaler nationaler Demonstrationen die Illegalität jeder Organisation tragen dazu bei, beim Kolonisierten aggressive Verhaltensweisen entstehen zu lassen. Aber diese Verhaltensweisen sind wenig differenzierte, anarchistische, unwirksame Reflexe. Immer neue, vorher nicht existierende Spannungen treten auf, und unterhalten und verstärken die Kampfbereitschaft, lassen ein nationales Bewusstsein entstehen und geben ihm Kraft.

8.2 der Kolonisierte ist wankend geworden, er beschliesst sich seiner Herkunft zu erinnern

Weil sie sich bewusst werden, dass sie im Begriff sind, sich zu verlieren, also für ihr Volk verloren zu sein, machen sich diese Menschen verbissen und besessen daran, wieder Kontakt zu finden zur Ältesten, extrem vorkolonialen Quelle ihres Volkes. Sie hoffen jenseits der gegenwärtigen Misere, dieser Selbstverachtung, dieser Abdankung und Selbstverleugnung, eine schöne und leuchtende Aera zu finden, die uns sowohl vor uns selbst als auch vor den anderen rehabilitiert. Er spürt, dass er diese weisse Kultur verlassen muss, dass er wandern suchen muss, irgendwo, und da er keine kulturelle Nahrung nach dem Masse des ruhmreichen Panoramas seines Unterdrückers findet, kehrt er oft zu den Positionen der Leidenschaft zurück und entwickelt eine Psychologie, die von einer ausserordentlichen Sensibilität und Empfindlichkeit beherrscht wird. Er entwickelt einen unangeglichenen, sehr bilderreichen Stil, der keineswegs ein klassisches Merkmal ist, sondern der ein Handgemach wiedergibt, den Zwang offenbart, unter dem dieser Mensch steht, sich von einem Teil seines Wesens zu befreien. Pilschmerzhafter, rascher Kampf. Sein Volk wiederfinden heisst in dieser Periode manchmal, nur Neger sein wollen, nicht irgendein Neger, sondern ein wirklicher Neger, ein Hund von Neger, so wie ihn der Weisse will. Die Intelligenz, die währen der Unterdrückungsperiode wesentlich rezeptiv war, wird jetzt produktiv und bringt bittere und verzweifelte Anlagen hervor, die der Okkupanten beruhigen, das er sie kathartischen Operationen gleichsetzt.

Der Intellektuelle will am Volk kleben und klebt nur an dessen sichtbaren Gewand, das bloss an der Oberfläche die Bewe-

gung eines intensiven, ständig sich erneuernden unterirdischen Lebens wiedergibt. Diese kussere Wirklichkeit ist im Grunde nur das tote und schon negierte Resultat vielfacher und nicht immer kohärenter Anpassungen an eine tiefere Substanz, die sich selbst mitten in einer Erneuerung befindet. Anstatt diese Substanz zu erforschen, lässt sich der Intellektuelle von jenen mumienhaften Fetzen hypnotisieren, die doch, in ihrer Erstarrung, nur die Negation, die Jäherschreitung, die Erfindung ausdrücken.

8.21 wie versteht der Weisse das wiederaufflammen der autochthonen Kultur?

Der Weisse urteilte pauschal über "den Neger". Die Anstrengungen des Kolonisierten, sich zu rehabilitieren und dem kolonialen Fluch zu entgehen, vollzieht sich daher in derselben Dimension. Die Kultur die er behauptet ist die afrikanische Kultur. Die Négritude hat sich in bestimmten Bereichen als allein fähig erwiesen, die Verbote und die Verfluchungen aufzuheben. Gegen die bedingungslose Behauptung einer europäischen Kultur wurde die bedingungslose Behauptung einer afrikanischen Kultur gesetzt. Die Negerkultur, die negro-afrikanische Kultur zerfiel, weil die Menschen, die sie verkörpern wollten, erkannten, dass jede Kultur zunächst eine nationale ist. Wenn die Kolonialisten, die ihren Sieg über die Assimilierten genossen hatten, sich bewusst werden, dass diese Menschen, die man für gerettet hielt, sich in der Négritude aufzulösen beginnen, gerät das ganze System ins Wanken. Der kolonisierte Intellektuelle merkt, dass man seine Nation nicht mit Hilfe der Kultur beweist, sondern nur im Kampf zum Leben bringt, den das Volk gegen die Besatzungskräfte führt.

Es tauchen manchmal Versuche auf, die kulturelle Dynamik wieder herzustellen, das evidente Ergebnis ist jedoch gleich Null, aber es bereitet sich eine Erhellung des nationalen Bewusstseins, ein Infragestellen der Unterdrückung, eine Öffnung auf den Befreiungskampf hin vor.

8.3 Missgeschicke, Verantwortung und Aufgabe des Intellektuellen

An der Tradition kleben oder die aufgegebenen Traditionen wiederbeleben wollen heisst nicht nur, sich gegen die Geschichte wenden, sondern auch gegen das Volk. In der Kampfphase eines unterentwickelten Landes sind die Traditionen labil und von zentrifugalen Strömungen durchfurcht. Deshalb läuft der Intellektuelle oft Gefahr, aus dem Schritt zu fallen. Der Künstler, der die nationale Wahrheit zu beschreiben trachtet, wendet sich paradoxerweise der Vergangenheit, dem Unaktuellen zu. Es genügt nicht, sich mit dem Volk in jener Vergangenheit zu verbinden, in der es nicht mehr ist, sondern man muss sich ihm in jener schwankenden Bewegung anschliessen, die es gerade angefangen hat und von der her alles plötzlich in Frage gestellt wird. Das Verstehen eines Gedichtes soll nicht nur ein intellektueller Prozess, sondern auch ein politischer sein. Wenn der Kolonisierte, der für sein Volk schreibt, die Vergangenheit benutzt, dann muss er es in der Absicht tun, die Zukunft zu öffnen, zur Aktion aufzufordern, die Hoffnung zu begründen. Aber um die Hoffnung zu sichern, muss man an der Aktion teilnehmen, sich mit Leib und Seele dem nationalen Kampf verschreiben.

Die Verantwortung des kolonisierten Intellektuellen ist keine Verantwortung gegenüber der nationalen Kultur, sondern eine allgemeine Verantwortung gegenüber der ganzen Nation. Sich für die Kultur schlagen heisst zunächst, sich für die Befreiung der Nation, der materiellen Stammutter, schlagen, durch die die Kultur erst möglich wird. Kultur ist die Gesamtheit der Anstrengungen, die ein Volk im geistigen Bereich macht, um die Aktion zu beschreiben

zu rechtfertigen und zu besingen, in der es sich begründet und behauptet hat. Es gibt keine Schicksalsgemeinschaft der senegalesischen und guineischen Nationalkulturen, aber eine Schicksalsgemeinschaft der senegalesischen und guineischen Nationen, die unter demselben französischen Kolonialismus litten. Schon das Festhalten an den von der Kolonialherrschaft verurteilten Formen der Kultur ist eine nationale Demonstration. Der Fortschritt des nationalen Bewusstseins im Volk verändert und präzisiert nämlich die literarischen Äusserungen des kolonisierten Intellektuellen. Die Klage stellt sich der Anklage, dann der Appell. In der folgenden Periode taucht die Lösung auf. Der kolonisierte Intellektuelle wendet sich jetzt, statt wie früher an den Unterdrücker, an sein Volk. Es entsteht eine Kampfliteratur, Kampfliteratur, weil sie sich verantwortlich fühlt, weil sie verzeitlichter Wille ist. Während das früher nur spärliche Publikum kompakt wird, beleben die Märchenerzähler ihr bisher starres Repertoire von Episoden, führen immer entscheidendere Neuerungen ein, um die Konflikte zu aktualisieren, die besungene Kampfformen, Heldennamen und Waffenarten zu modernisieren. Dem Publikum wird die Existenz eines neuen Menschentyps offenbart. Die Gegenwart ist nicht mehr über sich selbst geschlossen, sondern offengelegt. Durch Belevung von Gesichtern und Körpern, durch die Darstellung einer Gruppe auf einem Sockel fordert der Künstler zu einer organisierten Bewegung auf. Die Spezialisten des Mutterlandes erkennen die neuen Formen nicht an, sie kommen den Traditionen der autochthonen Gesellschaft zu Hilfe.

8.3 gegenseitige Begründung zwischen Nationalkultur und Nation
 Lange vor der politischen oder bewaffneten Phase des nationalen Kampfes kann ein aufmerksamer Leser also spüren und sehen, wie sich die neue Kraft, der bevorstehende Kampf ankündigt. Alle Änderungen tragen dazu bei, die Sensibilität des Kolonisierten zu wecken, die kontemplative oder verzweifelte Haltung unaktuell und unannehmbar zu machen. In einem kolonisierten Land ist der elementarste, undifferenzierteste Nationalismus die glühendste und wirksamste Form einer Verteidigung der Nationalkultur. Die Existenzbedingung der Kultur ist also die nationale Befreiung, die Wiedergeburt des Staates. Zunächst muss die Wiederherstellung der Nation der nationalen Kultur das Leben geben, und zwar im biologischen Sinne des Ausdruckes. Der organisierte und bewusste Kampf eines kolonisierten Volkes um die Wiederherstellung der nationalen Souveränität ist die stärkste Äusserung einer Kultur, die es überhaupt gibt. Nach dem Kampf verschwindet nicht nur der Kolonialismus, sondern auch der Kolonisierte. Auch die Zukunft der Kultur, auch der Reichtum einer Nationalkultur scheint uns eine Funktion der Werte zu sein, die den Befreiungskampf geprägt haben. Es ist ein folgenschwerer Fehler die nationale Etappe überspringen zu wollen. Wenn die Kultur eine Äusserung des Nationalbewusstseins ist so zögere ich für unseren Fall nicht, zu sagen, dass das Nationalbewusstsein die am meisten entwickelte Form der Kultur ist. Die Geburt eines Nationalbewusstseins läuft hier mit der Entstehung eines afrikanischen Bewusstseins parallel. Innerhalb des Nationalbewusstseins entwickelt und belbt sich das internationale Bewusstsein. Und diese doppelte Entwicklung ist letztlich der Nährboden jeder Kultur.